

**Günter W. Remmert**

## **LABYRINTH UND LÖSUNGSSCHRITTE**

**ANSPRACHE ZUM JUBILÄUM am 11. Oktober 2014**

Liebe Freunde und Gäste,

zu unserem silbernen Jubiläum „25 Jahre Seminarhaus SCHMIEDE“ heißen Annette und ich Euch herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass Ihr den Weg hierher gefunden habt, um Euch mit uns zusammen zu freuen und ein anregendes Wochenende zu erleben.

Erlaubt mir, zu diesem Anlass einige Gedanken mit Euch zu teilen: zuerst in Form eines dankbaren Rückblicks, danach zum Thema Erfolg und schließlich zum Thema Verantwortung.

### **Dankbarer Rückblick**

Es war das Jahr der Wende, 1989, Ihr erinnert Euch: das Jahr, in dem alle freundlich hupten und winkten, wenn sie auf der Autobahn eine langsam dahinzottelnde „Rennpappe“ überholten, die zudem noch fürchterlich aus dem Auspuff stank. Das Jahr, in dem es einem Freudentränen in die Augen trieb, wenn man sich in Berlin der Mauer näherte, dort wo die Luft im Rhythmus vieler Hammerschläge zitterte - mit dem tage- ja wochenlangen Konzert der Mauerspechte.

In diesem Jahr der Wende wurde nicht nur die Mauer zwischen Ost und West durchbrochen, es gab auch eine Wende in unserem Leben und Arbeiten. 1989 brachte uns in Kontakt mit einer Schmiede, von deren Existenz wir bisher keine Ahnung hatten. Sie trat in unser Leben in Gestalt eines Freundes aus Trier, der allen Ernstes am Sonntag, den 19. Februar 1989 telefonisch behauptete, er hätte unser Traumhaus gefunden. Er wusste davon, dass wir schon 2 Jahre lang auf der Suche nach einem Haus waren, in dem wir leben und arbeiten konnten. Am Tag darauf fuhren wir gleich zu den Welschen, in diesen Ort mit dem seltsamen Namen, nach Welschbillig, sahen das Anwesen und entschieden uns noch auf der Rückfahrt, es zu kaufen. Es war also Liebe auf den 1. Blick. **Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.** Der gute Tipp dieses Freundes war also ausschlaggebend, dass wir uns nicht in der Schweiz, nicht in Gailingen am Südhang des Schwarzwaldes, nicht in Fulda, meinem Geburtsort, in Saarburg oder Freudenburg, wo wir Häuser in die nähere Auswahl genommen hatten, sondern in Welschbillig niederließen.

Ich selber hatte nie etwas mit einer Schmiede im Sinn. Die einzige Berührung, an die ich mich erinnere, bestand in dem Motto eines Jesuitenheiligen, das ich im Jesuitennoviziat hörte und mir in meinem spirituellen Tagebuch zu eigen machte, nämlich dem Satz: **"Ich bin wie ein verbogenes Stück Eisen, das gerade geschmiedet werden muss."** Etwas grobschlächtig, nicht wahr? Aber vielleicht auch irgendwie wahr – jedenfalls für mich.

Da bringt Annette schon einen ganz anderen Hintergrund mit, übte ihr Vater, ihr Großvater, Urgroßvater usw. (ihr Vater sprach von 150 Jahren Schmiedetradition) doch leibhaftig das Handwerk eines Schmieds aus, und wenn sie nicht bei anderen Leuten als Kind spielte, dann im elterlichen Eisenlager. Es ist also nur logisch, dass Annette mit unserem Einzug hier noch einmal neu mit ihrer Familiengeschichte konfrontiert wurde. **Schmiedes Kinder sind die Funken gewöhnt.**

Das Haus ließ sich gar nicht kaufen, es musste ersteigert werden. Dies tat ich dann auch 10 Tage später, mitten aus einer Woche Einzelberatungen in Zürich nach Norden eilend, in einem Saal des Trierer Amtsgerichts. Ein Freund gab mir leibhaftige und ein Koffer voll Bargeld ökonomische Rückendeckung. Ich bekam keinen direkten Zuschlag, sondern musste einen Monat lang darauf warten, weil der Hauptgläubiger versuchte, noch etwas mehr Geld herauszuschlagen, was ihm auch gelang.

Dann aber ging die Entwicklung stürmisch voran: Die Schmiede warf uns ihr Glück entgegen. Freunde boten uns günstige Kredite an zur Finanzierung. Sie verwandelten mich, einen Amateur in Sachen Geld, in jemanden, der täglich mit Tausenden, ja Zehntausenden lavierte. Ein kundiger Architekt, auch er ein Freund, willigte gerne und ohne Zögern ein, die Bauleitung zu übernehmen. Wir erlebten den Glücksfall, dass jemand, der selber meditierte und wusste, was in Therapien wichtig ist, unser Haus umbaute.

Im April und Mai 1989 planten wir. Vom Juni bis September bauten wir um. Die Ferien wurden gestrichen. Am 23.-24. September halfen uns Günter Lettow, Egon Meyer, Karl-Heinz Radünzel, Cordula Tockuss, Birgitta Hausmann, Monika Gräf und Opa Gräf beim Umzug. Ich gewann meine Wette mit Jörg Baur, der angekündigt hatte, vor Oktober könnten wir doch nicht einziehen.

Wir wollten hier kein Zentrum eröffnen, wohl aber eine Stätte, an der an der **Zentrierung** gearbeitet werden konnte. Wir wollten Menschen helfen, sich in einer existentiellen Selbst-Erfahrung wiederzufinden, d. h. echter, sensibler, offener, entschiedener und liebevoller zu werden. Für diese Zentrierungsarbeit, die aus der Begegnung mit dem Geheimnis wächst, hatte **Jrma Bamert** aus Zürich uns ein Leit-Bild vor Augen gemalt: Ihre Lithographie "Zentrierung".

Einige Herausforderungen hielten uns über die Jahre in Atem: einmal fiel die Heizung aus, natürlich mitten im Kurs, ein anderes Mal bekam der Boden Ausschlag. Der Parkettboden schlug richtige Wellen und auch dies ausgerechnet mitten in einem Seminar. Das Wachstum der Schmiede fand nicht überall einhellige Zustimmung. Hecken und Bäume erdreisteten sich, über die Grundstücksgrenze hinaus ihre Zweige in die Luft-Hoheit eines unserer neun Nachbarn auszustrecken – da hörten wir schon manchmal schrille Alarmtöne. Wir lernten das Nachbarschaftsrecht und die Schreibkünste von Rechtsanwälten kennen. Aber die meisten Nachbarn waren gottlob der neuen Schmiede wohlgesonnen.



1993 traten wir mit einer persönlichen Erklärung in die Öffentlichkeit und eckten natürlich an:

*In der letzten Zeit hat die Fremdenfeindlichkeit in Deutschland erschreckend zugenommen. Da wir selber längere Zeit im Ausland gelebt haben und dort freundlich aufgenommen wurden (Annette in Norwegen, Bolivien und Ekuador, Günter in Belgien und Japan), schämen wir uns dafür. Auch unsere therapeutische und spirituelle Arbeit ist ohne die wesentliche Inspiration von Ausländern nicht vorstellbar, z.B. die des Australiers F. Matthias Alexander, des Italieners Roberto Assagioli, des Italo-Amerikaners Leo Buscaglia, des Tschechen Stanislaus Grof, des Schweizers Carl Gustav Jung, des Amerikaners Stanley Keleman, des Juden und Israeli Erich Neumann, des Japaners Yuho Sehi Roshi. - Als Zeichen der Gastfreundschaft werden wir 1993 allen unseren Gästen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, auf alle Gebühren (ausgenommen Langzeitgruppen) eine Ermäßigung von 10 % gewähren.*

Die großartigste und im Laufe der Jahre hilfreichste Unterstützung trat 5 Jahre nach der Gründung des Seminarhauses in unser Leben: Im September 1994 fand sich zum 1. Mal ein Freundes- und Förderkreis (FFK – nicht FKK!) zusammen. Aus ihm wuchs der Verein zur Förderung persönlichen Wachstums e.V., der im April 1995 offiziell gegründet wurde. Das Verständnis, die Hilfsbereitschaft, die Anregungen und auch die konstruktive Kritik unterstützen Annette und mich seitdem. Der Verein mit seinen über 70 Mitgliedern ist vielleicht die schönste Form der Anerkennung unserer Arbeit, die wir in den letzten Jahrzehnten erfahren haben. Auch die Gestaltung dieses Festes, an dem so viele mitwirken, bringt dies wohlthuend zum Ausdruck.

Vieles könnte man erzählen aus 25 Jahren, vieles Schöne und Ermutigende – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Z. B. dass eine Kursteilnehmerin erzählte, unsere Arbeit sei ihr in der transsibirischen Eisenbahn empfohlen worden. Oder dass wir einmal per Post eine ausdrückliche Zertifikatsurkunde für eine gelungene Begleitung erhielten. Eine Schweizer Freundin legte durch eine großzügige Spende den Grundstock für den Stipendienfonds. Freunde aus Luxemburg schenkten uns einen Drucker, einen Beamer, ein Navi, an dem noch ein Auto befestigt war. Ein Kameramann filmte mehrere Clown-Wochenenden und machte daraus zwei eindrückliche Videos. Ein Mode- und VIP-Fotograf stellt uns immer wieder großzügig seine Fotos für Programm und Homepage zur Verfügung. Da er an diesem Wochenende nicht dabei sein kann, hat er als Vertretung einen Meisterschüler geschickt. Allerdings platzten auch manche Träume, etwa die nicht gelungene Übernahme eines systemischen Instituts in Karlsruhe, der nicht realisierbare Bau eines Gästehauses oder die gescheiterte Kooperation mit Kollegen in Bonn.

Über die Jahre hat sich natürlich mit uns auch die Weise verändert, wie wir Menschen begleiten. Zwischen Initiatischer Therapie und Lösungsfokussierung versuchten wir mehrfach, unsere Arbeit neu zu erfinden. Das spiegelt sich auch in den Überschriften wieder.

Hieß es am Anfang noch **WEGE ZU MIR SELBST**, dann **ZU SICH SELBER FINDEN**, später **ZEIT FÜR WESENTLICHES**. Als eine Bank begann, sich „Bank für Wesentliches“ zu nennen, merkten wir, wir sollten etwas ändern. So nannten wir das Seminarhaus **INSTITUT FÜR SCHLÜSSELQUALIFIKATIONEN**, später **DIE BERUFLICHE UND PRIVATE LÖSUNGSSCHMIEDE**. Jetzt heißt es einfach: **Seminarhaus SCHMIEDE, LÖSUNGEN IN BEZIEHUNGEN UND BERUF**.

Eine Zeit lang wagten wir den Wahlspruch:

**WIR FÖRDERN SELBST-BEWUSST-SEIN: Bewusst sein, selbst sein, sein.**

Jetzt steht in unserem Leitbild: **Wir helfen Menschen, über sich hinaus zu wachsen.**

## Erfolg

Spätestens nach 25 Jahren stellt sich die Frage: War das Seminarhaus SCHMIEDE erfolgreich? Natürlich lässt sich antworten: Allein, dass es sich schon ein Vierteljahrhundert ohne staatliche oder kirchliche Unterstützung am Markt gehalten hat, zeigt, dass es nicht ganz erfolglos gewesen sein kann. Aber zu einem solchen Zweck sind wir nicht angetreten: die Existenz eines Seminarhauses ist kein Selbstzweck.

Wie misst man nun Erfolg? Etwa indem man fragt: Wie viele TeilnehmerInnen haben denn Eure Veranstaltungen besucht? Oder betriebswirtschaftlicher: Wie viele zahlende Teilnehmer besuchten Eure Seminare? Oder, noch wichtiger: Wie viele kamen denn wieder? Schreibt Ihr am Ende eines Jahres schwarze Zahlen?

In unserem Leitbild haben wir formuliert: „Das Seminarhaus SCHMIEDE soll wirtschaftlich rentabel geführt werden. Wir wollen mit unserer Arbeit unseren Lebensunterhalt verdienen.“

Das haben wir glücklicherweise erreicht. Es so zu formulieren, in Absetzung von einer rein spirituellen Arbeit, für die man kein Entgelt verlangen kann, war uns von Anfang wichtig. Aber ist das schon Erfolg?

Wer erfolgreich sein will, setzt sich Ziele. Eines meiner Ziele war, das Seminarhaus mit Annette so lange am Leben zu erhalten, bis unsere Tochter Julia Abitur machte. Das ist jetzt über ein Jahrzehnt her. Ein anderes Ziel war, eine achtjährige Fortbildung zum systemischen Berater mit dem Schwerpunkt Strukturaufstellungsarbeit abzuschließen. Das gelang 2009. Auch wenn Annette und ich sich sehr für beide Ziele eingesetzt haben, dass sie gelangen, war letztlich Geschenk. Und wir haben allen Grund, dafür dankbar zu sein.

Was ist Erfolg? Erfolg ist eine Konstruktion. Es kommt nämlich darauf an, welchen Maßstab man auswählt und anlegt. Wieviel sagt die Statistik der Besucherzahlen aus, wieviel die betriebswirtschaftliche Auswertung? „*Nicht alles, was zählt, kann man zählen und nicht alles, was man zählen kann, zählt*“ wusste schon **Albert Einstein**.

Wann ist eine Therapie, ein Coaching, eine Lebensberatung erfolgreich? Wenn der Klient, die Klientin das macht, was ihr oder ihm nahegelegt wird? Sicher nicht! Wenn die Schmerzen, die Probleme sich verringern? Schon eher. Wenn das Vertrauen in das Leben zugenommen hat? Wenn die spirituelle Dimension des Lebens entdeckt oder vertieft wurde? Aber woher weiß man das? Und kann man das messen?

Es wird deutlich, wie vielschichtig der Bereich ist, den wir anschauen, wenn wir die Frage nach dem Erfolg unserer Arbeit stellen. Und es wird deutlich, wie diffizil jede Art von Befragung ist. So kann eine Enttäuschung bei einer Begegnung in unserem Haus unter Umständen der persönlichen Weiterentwicklung förderlicher sein als eine vorschnelle Zufriedenheit. Und es gibt das Phänomen der Erstverschlimmerung - nicht nur im Heilungsprozess von Krankheiten.

Wir sind nicht die ersten Menschen, die über solche Fragen nachdenken. Und wir sind nicht die ersten, die sich dabei wie Holzwürmer vorkommen: je tiefer sie bohren, umso dunkler wird es. Mit anderen Worten: Wir haben keinen eindeutigen oder gar vollständigen Überblick über unsere Situation. Nun gibt es ein großartiges Symbol für diese Situation: das **Labyrinth**. Das Labyrinth gehört zu den ältesten symbolischen Zeichen der Menschheit. Wer im Labyrinth unterwegs ist, der hat auch keinen Überblick. Er hofft vielleicht, dass es ein Zentrum gibt, eine Hauptsache. Aber er weiß nicht genau, wie er dahin kommen kann. Er ist genötigt, immer wieder die Richtung zu wechseln. Und paradoxerweise kann es geschehen, wenn er sich vom Zentrum entfernt, dass er ihm – gerade dadurch – unverhofft näher kommt.

Die Frage danach, was Erfolg sei, und wie man dahin komme, erfolgreich zu sein, führt also mitten ins Labyrinth. Unser Lehrer **Karlfried Graf Dürckheim** meinte dazu in „Vom doppelten Ursprung des Menschen“:

*"Dass man dem Ziel näher kommt, merkt man daran, dass es immer ferner rückt.  
Bis man begreift, dass der Weg selbst das Ziel ist, das heißt eine Verfassung,  
die das Weiterschreiten garantiert, das nie endende und eben darin ewig schöpferisch-  
erlösende Stirb und Werde."*

Das Hintergrund-Wissen um die labyrinthische Grundstruktur des Lebens verweist auf das Geheimnis unseres Lebens. Wir werden dem heute Nachmittag nachgehen, wenn wir das Labyrinth rituell betreten und durchschreiten.

## Verantwortung

Wie geht man nun praktisch voran? Wir haben dafür eine verblüffend einfache und praktische Lösung gefunden. Wir fragen uns nämlich nicht mehr selber, ob wir erfolgreich waren, sondern wir fragen unsere Gäste. Regelmäßig fragen wir unsere Gäste, ob das, was wir mit ihnen machen, ihnen nützlich ist. Und wir korrigieren unsere Umgangsweise, wenn die Antwort nicht bestätigend ausfällt. Und da wir es noch genauer wissen wollen, schlagen wir eine Lösungsskala vor, auf der unsere Gäste Einschätzungen vornehmen können, z.B.

Auf einer Skala von 0 (*gar nicht hilfreich*) bis 10 (*äußerst hilfreich*) ...  
wie wertvoll und nützlich war das Seminar für Dich? Bitte ankreuzen:



Was könnten die Veranstalter dazu beitragen, dass dieser Wert höher steigt?

Solche Rückmeldungen helfen uns, Irrwege zu vermeiden und passgenauer mit Menschen zu arbeiten. Der Klient weiß besser als sein Begleiter, wo er hinwill. Die Klientin weiß besser als ihre Begleiterin, was zu ihrem Leben passt.

Zu dem Wissen um das Labyrinth gesellt sich also die Arbeit mit den **Lösungsschritten**, der wir am Sonntagmorgen besondere Beachtung schenken.

Im Leitbild unseres Hauses steht:

- Der **Sinn des Seminarhauses SCHMIEDE** ist es, Menschen in ihrem persönlichen Wachstum zu fördern.
- Es trägt dazu bei, Menschen zu befähigen, ein reiches, bewusstes und selbstverantwortliches Leben zu führen.
- Wir helfen Menschen, über sich hinaus zu wachsen.
- Das Seminarhaus bietet insbesondere Menschen in persönlichen Krisen einen Ort an, an dem sie sich sammeln und neu orientieren können.
- Es stellt eine einfühlsame, verständnisvolle und lösungsorientierte Begleitung für seine Gäste zur Verfügung.
- Uns ist es wichtig, die persönliche, soziale und spirituelle Kompetenz, Bewusstsein und Selbstvertrauen zu fördern.
- Unsere Wertmaßstäbe sind der Respekt vor den persönlichen, beruflichen und weltanschaulichen Entscheidungen unserer Gäste und das Vertrauen in die persönliche innere Führung eines jeden.

Verantwortung kann benannt und gefühlt, vor allem aber möchte sie übernommen werden. Wir haben sie übernommen, indem wir uns weiter gebildet haben, unsere Arbeit von Kollegen beraten ließen und last not least: wir haben aus Fehlern gelernt.

Mit zunehmendem Alter wächst in uns die Einsicht, wie beschränkt unsere Wahrnehmung ist und wie verflochten berufliches Handeln mit persönlichen Fragestellungen und Bedürfnissen sein kann. Hier wird dann auch bewusst, dass ich, (und ich sage es auch in Annettes Auftrag), dass wir euch manches schuldig geblieben sind. Vor allem, dass wir nicht die waren, die wir vielleicht hätten sein können. Ihr hättet also durchaus eine bessere Ausgabe von uns verdient. Hier lassen wir uns von **Marshall B. Rosenberg** mit seiner Einsicht trösten:

*„Alles, was es wert ist, getan zu werden,  
ist es auch wert, unvollkommen getan zu werden.“*